

Fenster nickten noch die beiden hölzernen Puppen; ein hübsches mechanisches Spielzeug, das Lisa sehr liebte. Ettore strengte sich an, hinter die Puppen zu sehen. Er konnte kein Zeichen von Bewegung erblicken. Plötzlich entschloß er sich, doch hineinzugehen und Lisa zu besuchen. Er hatte sich das Wiedersehen zu schmerzlich vorgestellt — aber wenn nicht alles in Ordnung war, und Lisa hören sollte, daß ein alter Freund gerade gegenüber auf der Mauer gesessen und nicht einmal einen Apéritif bei ihr getrunken hatte, würde sie am Ende denken... Er sprang herunter, nahm seinen neuen Hut und übte noch schnell und mit affektierter Herzlichkeit: „Und wie geht es dem lieben Amadéo? Wie geht es dem lieben Amadéo?“ während er schon in das Gäßchen einbog und durch die Seitentüre die Bar der „Fortuna“ betrat.

Ein Mann saß ganz allein an einem der kleinen Tische. Es war Amadéo in Person. Der Tisch sah traurig aus; er hatte kein glänzendes Tischtuch, die Blumen in den Vasen waren verblüht und der Aschbecher zu voll, um elegant zu wirken. Amadéos hellroter Schlips bemühte sich, den Umständen zum Trotz schneidig auszusehen, aber alles andere in der „Fortuna“ ließ die Nase hängen.

„Da ist er ja, der liebe Amadéo!“ rief Ettore — genau, wie er sich's vorgenommen hatte. Sein Freund fuhr zusammen und warf ihm einen Blick zu, der nicht sehr nach Wiedersehensfreude aussah. Dann erst erkannte er Ettore, vor dem er sich von jeher besonders gern aufgespielt hatte. Mit großem Lärm sprang er auf, faßte ihn bei den Händen und bewegte sie heftig auf und nieder, mit lauten Bemerkungen über sein verbessertes Aussehen, seine schönen Kleider — ganz der „Signor Inglese“ — und die große Freude, die er, Amadéo, darüber empfand, einen so alten und teuren Freund wieder in Miramiglia zu sehen.

„Und — und Lisa?“ fragte Ettore, der sich wie gewöhnlich durch diesen Aufwand an Begönnerung sehr klein vorkam.

„Ah, Lisa! Lisa kommt heute abend wieder. Sie ist sechs Wochen fort gewesen, in Turin, bei ihrer Mutter, der es Gott sei Dank nach einer schweren Krankheit wieder gut

geht. Du kannst dir denken, wie einsam ich ohne meine Lisa war — aber sie kommt heut abend wieder.“

War es ein Irrtum von Ettore, oder klang in Amadéos voller Stimme eine trübe Ahnung mit?

Wieder ging die Tür — vielleicht jemand zum Speisen? Nein, nur ein Gast, der einen Ingwer mit Wermut bekam. Amadéo stolzierte nach vorn, um ihn zu bedienen. Er servierte so, daß es wie zehn Cocktails aussah. Aber nach einer Weile war der Herr fort, und die Bar war wieder leer, und die Tische im Ristorante hinter der Tür waren auch leer. Ettore schluckte ein paarmal, bevor er die Frage herausbrachte: „Und das Geschäft? Es blüht doch?“

Amadéo nahm den Mund sehr voll. Ettore hätte nur während der letzten vier Jahre in Miramiglia sein sollen — da hätte er gesehen, wie es blühte! Die Gäste, die zur Wintersaison kamen, sprachen von nichts anderem als von Lisas Kochkunst und von Amadéos Geschäftsführung. Die Tische waren immer gedrängt voll; die Keller wurden so schnell geleert, wie man sie nur füllen konnte. „Erinnerst du dich an Guido Zena, Ettore? Der mit uns zur Schule ging? Ein Esel, aber sehr willig. Er war Kellner beim ‚Cicalotto‘ — vielleicht hast du's bemerkt, das kleine Ristorante da drüben —“ Amadéo übertrieb recht ungeschickt. „Er kam zu mir, als er sah, wieviel Erfolg ich hatte. Cicalotto war wütend, weil Zena sehr gut einkauft — gut und billig, so macht man Geld. Ich sage dir, Ettore — nicht um mich groß zu tun, nur, damit du siehst, wie gut Lisa geheiratet hat: Sie hatte zwei Küchenmädchen zu Hilfe, eine war deine Kusine, Bianka. Zwei Mädchen und Guido, und selbst da war noch so viel zu tun, daß wir einen zweiten Kellner anstellen wollten —“

„Und du, was hast du gemacht?“

„Ich?“ (Mit grandioser Einfachheit.)
„Ich war der Padrone!“

Schweigen. Ettore spitzte die Lippen, um zu pfeifen. Doch er brachte es zu keinem Ton. Ein Wagen fuhr vor, hielt. Amadéo sprang auf: „Lisa!“ ... Aber es war nur eine Gesellschaft, die gegenüber speisen wollte.